

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 9

Artikel: Ufruef!
Autor: A.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

März-Perspektive

Man glaubte schon, es käme immer besser,
Und Wilson gäb' der Schwesterrepublik
Viel hunderttausend Tonnen für die Esser,
Von denen jeder zückte schon sein Messer,
Um zu tranchieren sich ein Rippenstück.

Statt dessen hört die Schweizerwelt mit Grauen,
Dienstags und Freitags gäb' es Fastenspeis'.
Die Kutteln, Hierli seien abzubauen,
Kein Fleisch gäb's an den Tagen zu verdauen,
Nicht 'mal vom Künigel öppis, von der Geiss!

Variationen

Kennst du das Land, wo Konferenzen blühen,
Wo man den Völkerfrieden wieder sückt?
Wo dunkle Augen der Revanche glühen
Und man abknöpfen möchte, wo's sich schickt?
Wo Attentate knallen frech und froh
Am hellen Tag selbst gegen Clémenceau?
Dort möcht' ich hin, am Sriedenskarren ziehn:
Ja, dahin, dahin, laß' mich ziehn!

Kennst du das Land, wo Bayerns Königstreue
Erhaben schien ob Zeit und Ewigkeit,
Wo diese Treue jüngst an einem Tage
Durch rote Hände kläglich „abberheit“?...
Wo Grafen schießen und auch Sündendrote?
Spartakus pfeift auf Lebende und Tote?
Dort möcht' ich hin, möcht' ich frisch vom Leder ziehn!
Ja, dahin, dahin laß' mich ziehn!

Kennst du das Land, wo Notionen wachsen,
Sahllos wie Messeln um den schönsten Mist,
Wo jeder nach dem Mahl mit Hummern, Majo-
naisse und Lachsen,
Interpellant und Notionäre ist?
Wo nach der Redner hochwohlweitem Plan
Sehr viel „gerednet“ wird und — nichts getan?
Dort bin ich schon, brauch' nicht erst hinzuziehn;
Ja, dort laß' sie — das Taggeld froh einziehn!
Ulrich Serner

Glaublich

Herr Schwemmerle kehrt in die Schweiz zu-
rück, wo er geboren ist. Als „letztes Aufgebot“
ungedienten Landsturms hat er nur kurze Zeit
„mitgekriegt“; gleich wird er natürlich gefragt,
wie's „draußen“ war. „Schauerhaft!“ antwortet
er. „z'erscht han i bigott no müesse hochdütsch
lehre!“
Colthario

Endlich zu zweien!

Da sie viel Jugendleid erfahren,
So hielt sie Liebe nie im Bann:
Doch kam, als sie schon grau von Haaren,
Ein Mann zu ihr — der Senfemant! ki

o i i i i o

In einem bekannten Restaurant z' Sürri war
auf der Speisekarte zu lesen:
Esterkahirosibraten.

In einem andern fungiert ein Bräulein als
Rauchwarenverkäuferin. Da rief einmal einer in
gründlichem Sürdütsch:
„s Sigaare-Männsch soll häre dio!“

„Sie sind liebenswürdig, mein Herr!“
„Und Sie — verliebenswürdig, mein Bräu-
lein!“

In seiner Zeitschrift „Wissen und Leben“
macht Prof. Bovei energisch Front gegen ein von
Bern aus geplantes Konkurrenzunternehmen. Er
wird sich dabei denken: man muß erst Abon-
nenten wissen, um leben zu können. n

Das dicke Ende ist auch hier gekommen.
Hätt' Zürich jetzt die Säulmästerei,
Wie seinerzeit in Aussicht sie genommen,
Sie würde heut' selbst ihren Gegnern frommen,
Denn immer gibt es Leut', die schreien: „Nei!“

Das Lang-System hat sich bewährt im Schieben
Der Dinge auf die allzulange Bank.
Es wird protokolliert und aufgeschrieben,
Doch rasche Abhill' selten will belieben,
Selbst wenn ein Sanitätsvehikel krank.

Vorschläge zu weiteren Waffenstill- stands-Bedingungen

Da Deutschland noch über reichliche Nord-
instrumente verfügt, sind folgende Waffenstillstands-
Bedingungen aufzunehmen:

1. Deutschland hat sich zu verpflichten, sämt-
liche Messer, Gabeln, Sensen, Hacken
abzuliefern.

2. Serner sämtliche Schnurrbartbinden,
Keilsporn und Monokel.

Deutschlands Selbsterußtsein wird erheblich
von den drei letztern Gegenständen getragen und
sein Großmachtwahn wird stark durch diese be-
einflußt.

Sum Völkerbund kann Deutschland nicht
eher zugelassen werden, bis die Schnurrbartspitzen
des Kaisers Wilhelm und sämtlicher Militärs auf
die französischen Demütigungen sichtbar reagieren
und sich nach abwärts nelgen. Eine Aufwärts-
nelgung von Deutschlands Schnurrbärten muß
künftighin von der Entente als friedensstörendes
Moment streng ins Auge gefaßt werden.

Präsident Wilson: Aber, besser Clémenceau,
ich finde, wir können ruhig von weiteren harten
Waffenstillstands-Bedingungen absehen, Ger-
mania liegt ja bereits vollständig gefesselt am
Boden.

Clémenceau: Vorsicht ist die Mutter der Weis-
heit! Die Germania ist auch so ein verdammtes
Srauzenzimmer, sie kann über Nacht ein Kind
kriegeln, das dann ihre Sesseln zerfchneidet!

Das sparsame Zürich

Zürich ist betrübt, die Stellen,
Wo man manchmal stille hält,
Will kein winzig Licht erhellen —
O, wie düster ist die Welt!

Hört, man kann nicht einmal lesen,
Daß ein Ingenieur erfand
Jenes patentierte Wesen,
Wo man Gratis-Stehplatz fand.

Das Gesundheitsamt verzichtet
Auf die Hygiene nun,
Denn der Ort ist nicht belichtet,
Will man was Diskretes tun.

Ordnung, segensreiche Tochter,
Komm' und sieh' den Jammer an!
Zürichs Stadtrat nicht vermocht' er
Eine Sunzel — einen Span?!

Etwas Licht im Raum wär' nütze,
Der dem Bürger steht bereit,
Sonst verläßt man eine — Pfütze,
Spricht des Sängers Höflichkeit. -ee-

Nain

„Was soll i au choche hüt? —“
„Nimm d' Wösch iel' s' sticht ja i d'r neue
Sträßverordnig; Luftgetrocknete Sachen werden
als Fleisch betrachtet!“ n

Man läßt ein solches Möbel weiterkarren,
Ist es auch altersschwach, zu nichts mehr nutz,
So hat ein jedes Ressort seinen Sparren;
Das Stimm- und Steuervölklein macht den Narren,
Fühlt warm geborgen sich im Stadtratsschutz.

Weit böser freilich steht's in Nachbarlanden.
Es war im März, als Julius Caesar fiel!
Die Freiheit, sieht man heut', sprengt alle Banden!
Fast scheint's, dass noch nicht alle Kugeln fanden
Im wilden Märzsturm ihr entsetzlich Ziel! -ee-

Ufruef!

Der Matte macht en Studierel'
Nach Rußland, tuet mer drohte —
Sue was? Sum Donnernochemol,
Sum 's Vaterland verrothe!

Er will im Bolschewikiland
Der Umsturz go studiere,
Um dann de chaibe Kummel au
Diheim bi-n-eus z'probiere.

ÿ fröge mi: Wie lang no loht
Sich eufes Land das büte?
ÿ fröge mi: Worum nid fahrt
Me-n-ab mit derige Lüte?

Wie lang no loht mer gfallt sich
E derig trurigi Sage —
ÿsch dänn für so-n-e gattig Lüt
Si-n-eus kei Stücke gwachte?

Wem prickleds nid i d' Singerspitz
Emol, de so z'verhau,
Daß er in Suckunst roht vergäß,
D' Schwyz, wie-n-er's wünsch, z'verfaue.

O Volk, häschit wärkli noni g'nueg
Wo fettige Patriote —
Wie lang no gischt di her derzue,
Dich ase lo z'biknote?

ÿ säge: Daß er use-n-isch,
Das soll is nid verdrüße,
Doch wenn er wieder ume chunt,
So sött me-n-e emol g'nüße.

Me sött em zeige, was 's Volk dänkt,
Und, daß er 's ließi blibe,
ÿhm eufi Meinig fastig dütsch
Emol uf 's Südtli schribe.

Was meined er? Wer dänkt wie-n-i
Und söttigs nüd mag lide,
Söll mit mer cho — mer wänd i 's Holz,
Go fastigi Xuete schneide! 21. 5.

Der neue Komponist

Die Frau ehemalige Spenglersgattin Schwärzle
sitzt mit Herrn Schwärzle, Bürger von Zürich, im
Konzert. Natürlich ist ihr die Musik durchaus
bekannt und sie macht auch kein Feh! daraus.
Eben hat sie eine Nummer eifrig beklatscht; dann
aber fragt sie verbohlen ihren Nachbar zur Linken:
„Sie, entschuldiget Ge, was war jelt dees fir
a Stick?“

„Kallif von Bagdad,“ wird ihr zugeraunt.
„Ach ja,“ flüstert sie verständnisvoll und mög-
lichst laut zurück. „Von Bagdad kenn' i verschie-
denes; mei Tochter spielt au a paar Walzer
von ihm.“ Colthario

Statistisches

„Luch in der welschen Schweiz lassen die Ge-
burten wesentlich nach, Woran das nur liegt?“
„Man konsumiert dort zu viel — Pariser
Zirkel!“ ki